

L: 1 Kön 11,4-13

Ev: Mk 7,24-30

HORIZONTERWEITERUNG

Wer die Evangelien dieser Woche mitverfolgt hat, wurde Zeuge des spannungsreichen Wirkens Jesu. Am Montag war zu hören, wie Jesus in der Gegend um Gennesareth unterwegs war – und sobald die Menschen gehört haben, dass Jesus wieder da ist, kamen sie und brachten ihre Kranken, damit er sie heile. Jesus zieht die Armen, die Kranken, die Bedrückten an und sie erfahren ihn als Heiland.

Aber gleich darauf haben wir von einer anderen Gruppe gehört, die nur mit der Erfüllung ihrer religiösen Rituale beschäftigt ist. Dass Jesus so vielen Menschen hilft, ist für sie nicht wichtig. Sie regen sich auf, weil seine Jünger sich vor dem Essen nicht der rituellen Handwaschung unterziehen, die nichts mit unseren Hygieneregeln zu tun hatte. Jesus wird hineingezogen in diesen Konflikt und versucht den Leuten den Unterschied zwischen Gottes Geboten und den von Menschen erfundenen religiösen Regeln zu verdeutlichen. Während Gottes Gebote immer dem Leben dienen und befreiend sind, können die religiösen Vorschriften, die Menschen erfinden und sie dann aber als Willen Gottes ausgeben, das Leben erheblich verkomplizieren und belasten. Ja es kann sogar sein, dass diese religiösen Regeln Gottes Gebote außer Kraft setzen.

Aus gegebenem Anlass verdeutlicht Jesus das an den Reinheitsvorschriften, die den Juden in Fleisch und Blut übergegangen waren – und doch nicht wirklich dem Willen Gottes entsprachen. Selbst den Jüngern fällt es schwer, das zu begreifen. Seid auch ihr so unvernünftig? seufzt Jesus, und erklärt den Jünger noch einmal, worauf es ankommt.

Im Anschluss – das ist das, was wir jetzt gehört haben – zieht Jesus in das Gebiet von Tyrus. Das ist heidnisches Gebiet. Irgendwie kann man das verstehen. Es ist, wie wenn Jesus einmal eine Auszeit braucht. Nach den zermürbenden Auseinandersetzungen um religiöse Äußerlichkeiten einerseits und der Erfahrung, dass er im eigenen Land ständig von den „Religionsspolizisten“ umgeben ist, die wie die „Haftelmacher“ aufpassen, ob Jesus wieder etwas falsch macht, ist es gut zu verstehen, dass Jesus Ruhe vor diesen Leuten sucht.

Manche kennen diese Erfahrung: Wenn man in sehr religiösen Gruppen immer aufpassen muss, dass man nur ja keine falsche Bewegung oder falsche Äußerung macht, kann das sehr einengend für jemanden sein, der eigentlich innerlich in der Freiheit der Gotteskinder angekommen ist: „Warum hast du vor dem Essen kein Kreuzzeichen gemacht?“ „Warum hast du keine Kniebeuge gemacht?“, „Warum nimmst du Handkommunion, nicht Mundkommunion...“ Manchmal ist es dann richtig befreiend, einmal mit ungläubigen Freunden unterwegs zu sein, also in „heidnischem“ Gebiet, wo man nicht ständig auf diese Nebensächlichkeiten achten muss, sondern einfach nur auf das Leben schauen darf.

Jesus ist in heidnischem Gebiet und setzt zumindest für die Jünger seine provokante Schule fort: Er geht nämlich in ein Haus, das also ein heidnisches sein muss. Das darf ein Jude eigentlich nicht. Er verunreinigt sich dadurch. Deshalb heißt es dann, ähnlich wie es nach der Heilung des Aussätzigen war, den Jesus berührt hatte und sich damit unrein gemacht hat, dass er wollte, dass niemand davon erfahre. Das scheint auf den ersten Blick widersprüchlich, ist aber vielleicht auf dem Hintergrund der Paulinischen Regel zu verstehen: „Gebt den Schwachen keinen Anstoß.“ – Die Jünger sollen schon mal lernen, was es bedeutet, die Reinheitsregeln hinter sich zu lassen, den anderen muss es erst nach und nach beigebracht werden.

Vielleicht will Jesus auch einfach eine Zeit der Ruhe. Aber „es konnte nicht verborgen bleiben.“ Jesus hatte schon einmal im heidnischen Gebiet einen Besessenen befreit. Also wusste man auch in diesen Gegenden um die Macht Jesu.

Und so kommt es, dass eine Frau, deren Tochter von einem unreinen Geist besessen war, von seinem Kommen hörte, sie kam und fiel vor ihm nieder. Zunächst wird sie nur als Frau bezeichnet. Erst im Weiteren wird auch ihre Herkunft bestimmt. Das ist schon einmal ein wichtiger Schritt: Zuerst sind wir alle Menschen, ohne Unterschied.

Dann wird ihre Herkunft benannt. Im griechischen Original heißt es: Sie war „Griechin von syrophönizischer Abstammung“. Das bedeutet, sie war keine Diasporajüdin sondern wirklich eine Heidin. Diese heidnische Frau hat trotzdem Vertrauen in den jüdischen Meister. Und so bittet sie Jesus, ihre Tochter zu befreien.

Und da sind wir wieder konfrontiert mit der eigenartigen Antwort Jesu, die so irgendwie überhaupt nicht zu seinem sonstigen Verhalten passt. „Lass zuerst die Kinder satt werden...“ Das ist auch insofern eigenartig, als er doch schon zuvor einen heidnischen Mann von einer ganzen Legion Dämonen befreit hatte. Was also bezweckt Jesus damit.

Es gibt verschiedene Überlegungen dazu, aber ich denke, dass Jesus auch hier als Lehrer der Jünger auftritt und ihnen durch diesen von ihm provozierten Dialog etwas Ungeheures zeigt. Ich bin sicher, dass Jesus sofort die Tiefe des Herzens dieser Frau erkannt hat. Dass sie eine Frau mit großem Mut und Vertrauen ist. Die vordergründige Zurückweisung der Heidin erinnert mich an die barsche Antwort Jesu an seine Mutter im Hochzeitsaal von Kana, der aufgefallen war, dass kein Wein mehr da ist. Jesus wagt es also, dieser Frau zunächst einen bekannten rabbinischen Spruch entgegen zu halten. Einen Spruch, den die Jünger sicherlich gut kannten.

Das ist das typische nationalistische Denken, das wir ja auch aus unserer Zeit kennen: „America first!“ Ähnlich fühlten sich auch die Heiden den Juden überlegen. Jesus spricht also diese typischen rassistischen Vorurteile an. Und ich bin sicher: Er vertraut auf die Hartnäckigkeit der Frau.

Und das ist nun das Erstaunliche: Die heidnische Frau steigt auf sein Wort ein. Sie geht auf die gleiche Ebene wie Jesus und sie antwortet und weitet den Horizont. Und Jesus lässt sich – stellvertretend für die Jünger – von einer heidnischen Frau belehren und überzeugen.

Damit haben wir einen weiteren wesentlichen Schritt in der Jüngerschule mit Jesus vollzogen: Der erste Schritt lag in der Aufhebung der rituellen Reinheitsvorschriften, der Schwerpunkt lag zunächst bei den Speisen. Der nächste Schritt lag darin, dass Jesus in ein heidnisches Haus hineingeht. Auch das kann ihn nicht verunreinigen. Weder Speisen, noch Orte, noch irgendetwas anderes kann den Menschen unrein machen.

Der dritte und wohl provokanteste Schritt lag darin, dass Jesus sich von einer heidnischen Frau überzeugen lässt und seine vorgefasste Meinung ändert. Damit erklärt Jesus, dass es Weisheit auch bei den Heiden gibt!

Im Grunde sollte das für Juden nichts Neues sein, denn dort gilt der Spruch: Wenn jemand sagt, es gibt Weisheit bei den Völkern, so glaube es. Wenn jemand sagt, es gibt die Thora bei den Völkern, so glaube es nicht.

Der Dämon, der da weichem muss – wörtlich eigentlich der „hinausgeworfen“ wird, ist der Dämon der Diskriminierung, den es bei allen Völkern gibt. Jesus aber ist gekommen um diese Mauern zu überwinden, die durch die unterschiedlichen Kulturen errichtet wurden. Unter allen kulturellen Normen, Kleidern und Besonderheiten, sind wir alle einfach Menschen.

Jesus ist nicht gekommen um irgendeiner Nation zum Sieg zu verhelfen, sondern um alle Menschen zum wahren Menschsein zu erlösen, sie zu einer Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern zu formen.